

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 40.

Samstag am 19. Februar

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

### Telegraphische Depesche

Er. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an den k. k. Statthalter in Krain.

Wien, 18. Februar.

Ein schändliches Attentat ist so eben auf die Allerhöchste Person Seiner Majestät verübt worden. Seine Majestät wurden heute um halb 1 Uhr während eines Spazierganges auf der Bastei nächst dem Kärntnerthor von einem Individuum menschlicher von rückwärts angefallen, und mit einem Küchenmesser in der Gegend des Hinterhauptes verwundet.

Die Wunde ist nach dem Ausspruche der Aerzte nicht gefährlich. Der Mörder wurde auf der That von dem Seine Majestät begleitenden Flügeladjutanten ergriffen. Die Stadt ist in der größten Entrüstung über dieses Attentat; alle Classen legen die tiefste Theilnahme an den Tag. Die Ruhe ist nicht im Mindesten gestört.

Das k. k. Finanzministerium hat den Wardein Anton Köber zum Münzmeister mit dem Charakter eines k. k. Bergrathes bei dem Münzamt in Kremnitz und den Wardein Alois Franz zum Münzmeister und Vorstände bei dem provisorischen k. k. Münz- und Pünzungsamt in Prag, gleichfalls mit dem Charakter eines k. k. Bergrathes, zu ernennen besunden.

Das k. k. Finanzministerium hat den siebenbürgischen Finanzsecretär, Anton Schlossar, zum Finanz-Bezirksdirector mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes in dem Verwaltungsgebiete der dortländigen Finanz-Landesdirection ernannt.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

#### Beförderungen.

Zu Majoren die Hauptleute: Joseph Wagner der Zeugartillerie, Geschütz-Guß-Director, in seiner Anstellung, und Joseph Mayer aus dem Stande der Artillerie-Academie im 3. Artillerie-Regimente.

#### Verleihung.

Dem pensionirten Rittmeister Carl Freiherrn Reipenstein der Majorscharakter ad honores.

Am 15. Februar 1853 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 21. Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. December 1852, über die Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen des Verbotes, eine Ehe ohne politischen Consens zu schließen.

Nr. 22. Den Erlass des Ministeriums der Finanzen vom 1. Februar 1853, womit die Zollbehandlung des unter dem Namen „Pondrette“ vorkommenden Düngmittels festgesetzt wird.

Nr. 23. Die Verordnung des Ministers der Justiz vom 3. Februar 1853, wodurch im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem General-Rechnungs-Directorium die Verordnung vom 11. Juni 1851, Nr. 150 des R. G. B., in Bezug der Behandlung von Beschwerden bei Adjustirung von

Reiseparticularien, auch auf die Kronländer Ungarn, Croatien und Slavonien, Siebenbürgen, die serbische Wojwodschafft und das Temeser Banat ausgedehnt wird.

Nr. 24. Den Erlass des General-Rechnungs-Directoriums vom 5. Februar 1853, womit eine, mit der Ausübung der Rechnungs-Controle im Lande berufene Staatsbuchhaltung für Siebenbürgen eingesetzt wird.

Nr. 25. Die Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz vom 8. Februar 1853, über das Verbot der Zerstückung der in der Stadt Salzburg gelegenen Häuser.

Nr. 26. Das kaiserl. Patent vom 10. Februar 1853, womit gesetzliche Bestimmungen über die Befreiung der ehemaligen Dominical-Gutskörper in den Kronländern Oesterreich ob und unter der Enns, Böhmen, Mähren, Kärnten, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien, Steiermark, Salzburg, Oörs und Gradiska, Istrien und der Stadt Triest mit ihrem Gebiete, von der gesetzlichen Haftung für die von den Besitzern derselben geführte Verwaltung der Gerichtsbarkeit und für die aus dem Bande der ehemaligen Gutsunterthänigkeit entsprungene Forderungen der gewissen Unterthanen, so wie wegen Löschung der zur Sicherstellung solcher Ansprüche unter dem Namen der „Octava“ bestehenden landtästlichen Haftung angeordnet werden.

Ebenda wird am 16. Februar 1853 das IX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 27. Die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen und für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 9. Februar 1853, womit provisorische Bestimmungen über die Stellung der Baubehörden und über die Wirkungskreise im Baudienste festgesetzt werden.

Wien, am 15. Februar 1853.

Vom k. k. Redactionsbureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 19. Februar.

Aus Anlaß des gestern an der geheiligten Person Allerhöchst Seiner k. k. apostolischen Majestät verübten schändlichen Attentates, welches auch unter der hiesigen Bevölkerung die größte Bestürzung und innigste Theilnahme hervorrief, wurde für die glückliche Rettung Seiner Majestät heute Vormittag 10 Uhr in der hiesigen Domkirche von Seiner Exc. dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfe ein feierliches Dankamt abgehalten, bei welchem sich sammtliche Civil- und Militär-Autoritäten, so wie eine zahlreiche Menge der hiesigen Bevölkerung eingefunden haben, um dem Allmächtigen die lebhaftesten Dankgefühle und die heißesten Wünsche für die baldige vollkommene Herstellung und Genesung des allgeliebten Landesvaters im inbrünstigsten Gebete darzubringen.

## Oesterreich.

\* Wien, 16. Februar. Die Proclamationen Mazzini's und Kossuth's sind an sich kein großer Beachtung würdiger Gegenstand. Sie dienen bloß als Beweisstücke über den Ursprung der begangenen Verbrechen. Sonst sind wir dieses eiteln bombastischen

Styles, der fortwährenden Anmaßung flüchtiger und heimatlos gewordener Individuen, sich als Vertreter von Nationen hinzustellen und in irgend einer Taverne eine Allianz zwischen Ungarn und Italien abzuschließen, bereits so gewohnt, daß sie kaum mehr ein Interesse zu erregen im Stande sind.

Bemerkenswerth in der Proclamation Mazzini's ist bloß die Anempfehlung an die Freiheitskämpfer, nicht zu stehlen und nicht zu rauben. Der Chef konnte offenbar seine Bande. Seine heilsame Anordnung wurde auch nicht befolgt. Die Excesse begannen mit Verübung der Omnibus-Passagiere, Soldaten wurden ausgeplündert und die patriotischen Helden führten nebst den Dolchen des einigen Italiens auch Brechwerkzeuge bei sich. Was das Schicksal Mailands gewesen wäre, wenn diese Banditen Herren der Stadt geworden wären, ist leicht vorauszusehen, und es herrscht darüber in Mailand nur eine Stimme, daß die vermögliche Classe durch die Haltung der Garnison von einer ungeheuren Gefahr gerettet wurde. Das Betragen der Truppen war bewundernswürdig. Ohne daß Alarm geschlagen worden wäre, eilten Offiziere und Soldaten in die Casernen und reichten sich um ihre Fahne; kein Mann fehlte, außer den unglücklichen Opfern, die unter den Dolchen der Mordelmdrder verblutend in den Straßen lagen. Unter Vorgängen, so geeignet, die Mannschaft zur Wuth zu reizen, herrschte eine Ruhe, eine Ordnung, eine Hingebung für den Dienst und die Befehle des Vorgesetzten, wie sie nur der musterhaften Disciplin unserer Armee eigen sind. Kein Exceß, kein eigenmächtiger Act der Rache ist vorgefallen, und vielleicht nie hat sich österreichische Soldatentugend in hellerem und schönerem Lichte gezeigt. Der Soldat, der zwischen Mordern und Verführern sich einzeln den Weg zu seiner Fahne bahnt, um seine Schuldigkeit zu thun, ist wohl ein Anblick, um die Wähler und Verräther zu entmuthigen. Es liegen Briefe von angesehenen Mailändern vor uns, die von Anerkennung und Bewunderung überfließen.

Unter solchen Verhältnissen haben wir nur Worte der tiefsten Verachtung für die Behauptung der „Kölnischen Zeitung“, unsere Truppen hätten mit den Mordern ihrer Kameraden fraternisirt. Nur ein so übelwollendes und gewissenloses Blatt vermag solche Absurditäten vorzubringen. Da dieses Blatt innerhalb der Gränzen des preussischen Staates erscheint, der auch für die Ehre einer tapferen und treuen Armee zu wachen hat, und da diese Armeen Waffenbrüder und Bundesgenossen sind, so trifft dieses Blatt für eine so schändliche Verleumdung eine um so schwerere Verantwortlichkeit. (Dest. Spdz.)

\* Wien, 16. Februar. Se. k. k. apost. Maj. haben den in Moskau durch den letzten Brand verunglückten Christen, in ähnlicher Weise wie im verfloffenen Jahre den durch ein gleiches Unglück heimgesuchten Rajab's in Serajevo, einen Unterstützungsbeitrag von 3000 fl. zu bewilligen geruht.

\* Das Ministerium des Innern findet im Einverständnis mit dem Ministerium der Justiz zu bestimmen, daß Uebertretungen der mit dem Hofkanzleidecrete vom 12. Mai 1820, Zahl 12.614 gegebenen Vorschriften, bezüglich ohne politischen Consens geschlossener Ehen, mag die Ehe ohne den vorgeschriebenen politischen Consens im In- oder im Auslande geschlossen werden, von den politischen Behörden zu untersuchen, und als Uebertretungen einer politischen Vorschrift angemessen zu bestrafen sind.

\* Für Diejenigen, welche den täglichen Berichten aus Mailand ihre Aufmerksamkeit geschenkt, bedarf es kaum der Versicherung, daß die von der „Augsburger Abendzeitung“ in einem sonst in loyaler Tendenz gehaltenen Briefe gebrachte Nachricht, es wären in der Nacht vom 7. auf den 8. abermals Mordscenen vorgefallen, jedes Grundes entbehrt.

\* Der „Pesti Napló“ bringt einen Artikel seines neuen Redacteurs Hrn. Johann Lörök, in welchem dieser die Richtung angibt, die er bei der Leitung des genannten Journales verfolgen wird. „Jetzt, — heißt es, — wo die einfache aber wichtige Frage: Welcher Weg führt am sichersten dahin, daß unser Stamm mitten unter der Völkfamilie des Reiches und bei der verschmelzenden Wirkung der Umgestaltung nicht nur blühend bestehen könne, sondern daß seine Existenz und seine Zukunft ihm selbst zur Freude, den Nachbarstämmen zum Segen, dem Reiche zur Nothwendigkeit werde?“ die fähigen Köpfe beschäftigt; jetzt, sage ich, beugte ich mich vor dem Vertrauen, welches mir die Redaction dieses Blattes übertrug.“ Das Stadium, in welches die Nation getreten, erfordere ruhige, nüchterne und aufrichtige Menschen, die auf practischem Gebiete nur nach dem Erreichbaren streben. Der Erfolg werde nicht ausbleiben, wenn wir bei der Wahl der Mittel unsere eigenen Bedürfnisse mit der allgemeinen Wohlfahrt der übrigen Reichsvölker zu vereinbaren wissen, wenn wir von dem Throne nicht mehr verlangen, als was zur ferneren lebenskräftigen Entwicklung unseres Stammes, ohne die übrigen Völker zu beeinträchtigen und den Reichsverband zu gefährden, gewährt werden kann. Und diese Linie schliesse so viele Aufgaben in sich, daß zu ihrer Lösung die angestrenzte Thätigkeit mehrerer Generationen erfordert wird. Hierher gehören die Hebung der Agricultur, die Entwicklung der Industrie, die Erweiterung des Handels im Innern, wie nach Außen, die geistige Bildung. Die lebenskräftige Entwicklung sei jetzt erleichtert durch die Gleichheit vor dem Gesetze, durch die Beilegung der Parteikämpfe, durch die Beseitigung des Feudalsystems. Adelige und nicht Adelige, Unterthanen und Grundherren bilden jetzt einen nationalen Körper. Sie ist erleichtert durch den Umstand, daß innerhalb der Reichsgränzen die Ansprüche auf Gemeinwohlfaht gleich sind, und die Völker eine solidere Verpflichtung verbindet, sich bei ihren, die Gemeinwohlfaht bezweckenden Bestrebungen gegenseitig zu unterstützen.“

**Wien**, 17. Februar. In diesem Augenblicke befindet sich eine größere Zahl der österreichischen Kirchenfürsten hier in Wien, um nach dem allerhöchst ausgesprochenen Willen Sr. Majestät den Beratungen beizuwohnen, welche zum Behufe der Abschließung eines Concordats mit dem heil. Stuhle gepflogen werden. Ein hiesiges Blatt spricht von einem für Ungarn und Croatien abzuschließenden Concordat und der damit im Zusammenhange stehenden Einberufung sämmtlicher Erzbischöfe und Bischöfe von Ungarn und Croatien zu einer Conferenz in Wien. Es kann diese Notiz nur auf einem Versehen beruhen, nachdem bekannt ist, daß es sich um ein Concordat zwischen Oesterreich und dem heil. Stuhle handelt.

— Der Telegraph hat während des Aufstandes in Mailand seine Leistungsfähigkeit im hohen Grade bewährt. Eine Viertelstunde nach dem Ausbruche der Meuterei war der erste Bericht am a. h. Hofe in Wien, und von dieser Zeit an wurde fortwährend telegraphirt, so daß man gegen Abend nicht nur von Unterdrückung des Aufstandes, sondern auch von Allen, selbst den unbedeutendsten Einzelheiten, in Wien in Kenntniß war, da von den verschiedenen Truppenabtheilungen regelmäßig Ordronnanzen mit den Berichten in das Telegraphenamt eilten, wo der Totalrapport für den Telegraphisten zusammengestellt wurde.

— Der mit a. h. Entschließung allen in Ungarn befindlichen Deserturen ertheilte Generalpardon von drei Monaten, geht mit kommendem Monat zu Ende. Bis jetzt hat sich schon eine Mehrzahl von Deserturen bei den Militär- und Civilbehörden gestellt, denen kein anderes Verbrechen zur Last fällt, als die Desertion, zu der sie im Jahre 1849 durch die Rebellen verleitet wurden.

— Am Samstag, 19. Nachmittags 4 Uhr, findet die öffentliche ämtliche Feuerprobe der feuerfesten

Documentencassen aus der Fabrik des Franz Wertheim Statt, und zwar auf der Sandstätte hinter dem k. k. botanischen Garten, Landstraße.

— Zur Förderung des Laubstummelinstitutes in Görz wird eine Lotterie veranstaltet, deren Gewinne mitunter auch aus weiblichen Handarbeiten bestehen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Damen zu diesem edlen Zwecke beisteuern werden. Die Civil- und geistlichen Behörden sind erbötig, dergleichen Arbeiten, wie andere, als Gewinnstücke eignende Gaben bis Ende Mai entgegen zu nehmen, und dem erwähnten Institute zukommen zu lassen.

— Aus Glückstadt (in Holstein) wird von einem schauerlichen Brandunglück berichtet. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. brach im Hause des Grafen Bandiffin Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß zwei Mädchen in den Flammen umkamen. Die Gräfin rettete sich durch das Fenster; ihre Schwester flüchtete nach dem Dache, von wo sie nur mit äußerster Lebensgefahr gerettet werden konnte. Die Veranlassung des Brandes ist unbekannt.

— Mit der am 11. d. M. erfolgten Abreise des „Harbinger“ von Southampton nach Port Phillip und Sidnei ist die regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Europa und Australien eröffnet. Dem genannten Dampfer wird am 26. d. M. der „Hellepont“, am 10. April die „Argo“ nachfolgen.

— Aus Neapel sind auf dem Dampfer „Liber“ bereits die Skizzen der pompejanischen Wandverzierungen, die im neuen Krystallpalaste einen Platz finden sollen, in Liverpool eingetroffen. Mit ihnen der Künstler selbst, der die Ausführung der im pompejanischen Styl gehaltenen Arbeiten übernommen hat.

**Prag**, 14. Februar. Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna haben dem Krankenhause in Zwickau nebst dem alljährlich gnädigst geschenkten 10 Klaftern Brennholz, einen Betrag von 100 fl. C. M. huldvoll zuzumitteln geruht.

**Zara**, 13. Februar. Der »Osservatore Dalm.« meldet, daß Se. k. k. apostol. Majestät der Bevölkerung der Insel Lissa, welche durch das Mißlingen des diesjährigen Fischfanges und die Traubenkrankheit überaus hart heimgesucht worden ist, durch den Herrn Generalmajor Baron v. Mamula ein großmüthiges Geschenk von 6000 fl. C. M. haben allergnädigst zukommen lassen.

**Venedig**, 13. Februar. Im hiesigen Arsenal ist die Segelfregatte von 60 Kanonen „Fürst Felix Schwarzenberg“, ihrer Vollendung nahe, und man erwartet die Ankunft einer hohen Person, um in deren Gegenwart dieselbe von Stapel zu lassen. Dieß ist das größte Schiff, das bisher auf den hiesigen Werften gebaut wurde.

\* **Mailand**. Unter den Verfügungen, die der Feldmarschall Graf Radetzky aus Anlaß der Mailänder Ereignisse ergriffen hat, müssen wir die Anordnung, welche die Stadt Mailand für die aus den Sicherheitsmaßregeln hervorgehenden außerordentlichen Auslagen als ersatzpflichtig erklärt, als eine besonders weise und gerechte hervorheben. Sie muß vor Allem den besten Eindruck in den übrigen Kronländern hervorrufen, die dadurch die Beruhigung erhalten, daß sie nach den großen Opfern, die sie mit hingebender Treue für die Verteidigung der Integrität des Reiches in den letzten Jahren gebracht haben, durch die abermaligen frevelhaften Versuche der Umsturzpartei in Italien nicht abermals in's Mitleid gezogen werden, und daß nicht die treuen Provinzen es sind, welche für die Excesse in den Mailänder Straßen die Kosten zahlen müssen.

Die vermöglichen Classen Mailand's, die durch die ergriffenen militärischen Maßnahmen vor Plünderung und Mißhandlung geschützt wurden, die Commune Mailand's, die das Unglück hat, so verworfene Banden von Mördern und Banditen unter den Elementen ihrer Bevölkerung zu zählen, sind wohl zunächst berufen, die Auslagen für die Schutzmaßregeln zu tragen.

Es liegt in dieser Forderung der Gerechtigkeit, in dieser unvermeidlichen Nothwendigkeit zugleich eine große Lehre für alle Bestehenden der lombardischen und venetianischen Provinzen. Die Haltung der oberen und begünstigten Classen der Gesellschaft ist in

allen Ländern tonangebend für die Haltung der Bevölkerung überhaupt. So wie in der Einrichtung der menschlichen Gesellschaft dieser Einfluß der oberen Classen natürlich begründet ist, so geht aus eben diesen Einrichtungen eine erhöhte Verantwortlichkeit für jeden Mißbrauch dieses Einflusses von selbst hervor. Wenn nun die Reichen und Vornehmen der Lombardie diese von der Vorsehung in Bezug auf äußere Lebensstellung so Begünstigten und deshalb der göttlichen und weltlichen Ordnung doppelt Verpflichteten ihr Gewissen aufrichtig erforschen, so werden sie selbst im Gefühle des Abscheues vor den verübten Gräueln sich manchen gerechten Vorwurf nicht ersparen können.

Haben sie seit Wiederherstellung der legitimen Staatsgewalt ihr jene rückhaltlose Unterstützung, jene Hingebung, jene Anhänglichkeit bewiesen, und mit männlichem Muth an den Tag gelegt, wie es ihnen ihrer hervorragenden und begünstigten Stellung nach zukam? Wir richten diese Frage nicht an jene geheimen Verschwörer und Verräther, die ihr Vermögen und ihren Einfluß zur Beförderung der Revolution mißbrauchen, sondern an jene sehr zahlreiche Classe, die sich conservativ nennt und der Revolution abhold ist, die es aber doch für ein Gebot des italienischen Gefühls hält, sich möglichst fern und fremd der gesesslichen Regierung gegenüber zu stellen, sich an negativen, mitunter auch an activen Demonstrationen zu betheiligen, und jede Aeußerung unzweideutiger loyaler Gesinnung für eine Art von Vaterlandsverrath zu halten.

Diejenigen, welche, sei es aus Feigheit vor den Sendlingen der Revolutionspartei, sei es aus Vorurtheil oder bösem Willen, das ihrige dazu beizutragen, die Elemente des Mißvergnügens lebendig zu erhalten, mögen sich jetzt nicht wundern, wenn die Saat der Drachenzähne aufgeht, und zwar in einem Augenblicke, wo sie nicht darauf gefaßt waren, und wo es ihnen ungelegen kam, in einem Augenblicke, wo alle Herzen sich der Veröhnung zuneigten, wo die Leidenschaften sich beschwichtigten, und wo das Bedürfnis nach Frieden, Ruhe, Familienglück und Lebensgenuß in Recht und Geltung trat.

Mitten in Musik und Maskenscherz, in Tanz und Kerzenstimmer drang die Mörderrotte ein, und verbreitete Entsetzen und Bestürzung. Wundert euch nicht, die Banditen führen dieselben Losungsworte im Munde, die ihr selbst so oft ausgesprochen!

Diese große Lehre wird an allen Bestehenden gewiß nicht fruchtlos vorübergehen. Die Revolution ist ihr Untergang. Die Bestehenden müssen ihre Kosten zahlen, wenn sie überwunden wird, und selbst dann hundertfach, wenn sie einen Moment lang siegreich ist. Der Platz des Bestehenden ist daher stets in den Reihen der Staatsgewalt. Nimmt der Besitz diese pflichtmäßige Stellung ein, so hat er Nichts zu fürchten; die Staatsgewalt, aber auch nur die Staatsgewalt schützt ihn, und in einem Lande, wo Ordnung und Friede herrscht, wächst die Zahl der Bestehenden stündlich, und bildet eine Macht, die allen Gelüsten des Umsturzes zu widerstehen vermag.

Die gesellschaftlichen Sünden rächen sich an Schuldigen und Unschuldigen. Und so wird auch in Mailand mancher treue Bürger, manche schuldlöse, arbeitssame Familie von der Ungunst der Zeitumstände hart betroffen werden.

Des Feldmarschalls edles Herz hat von vornherein einige Billigkeit in Verteilung der unvermeidlichen Nachteile dadurch herzustellen gesucht, daß er die notorisch der Regierung anhänglichen Personen von Beitragsleistungen befreite. Ein zweiter Schritt der Gerechtigkeit wird sein, das Vermögen der wirklich Schuldigen zunächst in Anspruch zu nehmen. Aber bei aller Schonung der Bevölkerung im Allgemeinen werden die schmähtlichen Folgen dieser Unglückstage sich lange genug fühlbar machen, und alle Macht und aller gute Wille der Regierung vermag dieß nicht abzuändern. (Oesterr. Spds.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.**, 12. Februar. Die Rede, womit der neuernannte Bundespräsidialgesandte, FML. Freih. v. Prokesch-Osten, in der Sitzung vom 3. seine Vollmacht vorlegte, lautet, wie folgt:

„Se. M. der Kaiser, mein allergnädigster Herr, haben mich zu Allerhöchstherrn Bundespräsidialgesand-

ten zu ernennen geruht. — Ich bin durchdrungen von der Ehre dieser hohen Bestimmung und verkenne die Pflichten und Mühen nicht, die sie mir auferlegt. Daß ich den entschiedenen Willen mitbringe, den Zweck des großen Bundes fest im Auge zu halten, und das nicht minder entschiedene Vertrauen in diesen Verein hochverdienter, durch gereifte Geschäftserfahrung ausgezeichneteter, und durch die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande befeelter Männer, das ist es, was mich mit Zuversicht in diesem Augenblicke erfüllt, wo ich in Ihre erleuchtete Mitte trete und den Vorstoß übernehme."

"Der deutsche Bund, wie ihn der Kaiser, mein Herr, aufstellt, ist keine willkürliche Gestaltung, kein Menschenwerk im engeren Sinne; er ist eine nothwendige Form, hervorgewachsen aus der Natur unseres Volkes, und aus der langen Kette von Ereignissen, welche die Vergangenheit, die Geschichte unseres Vaterlandes ausmachen. Die deutschen Stämme haben lange bestanden, bevor irgend ein gemeinsames Band sie umschlang; durch ihre Interessen abgeschlossene Körper, haben sie sich seit lange auf deutschem Boden aus deutschen Kräften gebildet, und keine oberste Form hat, wie dieß ander Orts geschah, ihre Eigenthümlichkeiten verwischt. Das Besondere ist eben so naturberechtigt, wie das Allgemeine. Beiden die zeitgemäße Entwicklung zu sichern, war die Aufgabe jeder, das Gemeinsame darstellenden Form, und wird auch diejenige der heutigen sein. Wir finden in ältester geschichtlicher Zeit die deutschen Stämme durch Theilbündnisse zur Ganzheit streben. Wir finden das Ziel durch den großen Kaiser erreicht, dessen mächtiger Geist die Einheit nicht durch erzwungene Einformigkeit, sondern durch weise Ordnung des Mannigfaltigen zum Ganzen zu verwirklichen verstand, und der das Reich neben und als weltliches Abbild der Kirche zuerst auf sichere Grundlagen stellte. Wir sehen den erhabenen Bau, in wunderbarer Ausbildung des Mannigfaltigen in Marken und Gauen, in Städte-Ordnungen, Bürgerthum, Adel und Fürsten, in Bischöflichen und Häupter, wie unsere Münster, durch die Jahrhunderte bis zur Kirchenspaltung, Jahrhunderte, auf welche eine hochmüthige Gegenwart oft geringschätzend niederblickt, und welche doch alle die Städte und Orte gebaut haben, die wir noch heute bewohnen, die erhabensten Denkmale aufstiegen, und langsam, aber sicher, der Gewalt und Rohheit der Zeit durch das Recht das Schwert aus der Hand nahmen; Jahrhunderte Opfern im Wahlprincipe für die oberste Macht der christlichen Staat der christlichen Kirche nachbildend. — Als man durch einen Zusammenfluß von Ursachen, die nur irrig an einzelne Namen gehängt werden, die Einheit der Kirche zerbrach, in Folge davon das Reich sich lockerte, und endlich dem gewaltigen Stöße des Eroberers von Außen erlag, da überlebten die Stamm- und Sonderkörper den Fall, und bildeten sich zu Souveränitäten aus, um das Leben da zu retten, wo es allein noch war, in den Theilen. Nicht der fremde Eroberer hat diese Souveränitäten geschaffen; er hat nur dem, was schon war, die entsprechende Bezeichnung gegeben; er beugte sich vor der Zeit, die er zu beherrschen meinte. — So natürlich im Augenblicke der Gefahr des Unterganges, im Augenblicke des Einsturzes des alten Reiches das Vorantreten der Theile, so natürlich auch — zur Ehre Deutschlands sei es gesagt, — das Streben nach neuer Einigung, sobald die Befreiung des Vaterlandes durch die Anstrengungen Aller gelungen war. Der Staatenbund entstand, das bis zur Unabhängigkeit ausgebildete Besondere, in so weit es gemeinsam ist, einigend."

"Man hat nicht immer aus böser Absicht, sondern auch aus verzeihlicher Bangigkeit und Irrthum, von dem Staatenbund Anderes gefordert, als er seiner Natur nach leisten kann und soll. Der Bund erscheint, diesen Anforderungen gegenüber, schwach, und er ist es auch. Das ist sein Ruhm und sein Titel auf die Achtung Aller. Aber er ist in der ihm zukommenden Richtung stark, so stark als irgend eine oberste Form, und würde er, was die äußere und innere Sicherheit Deutschlands betrifft, unzureichend sein, so läge die Schuld nicht an seinen Grundgesetze-

sen, sondern an denen, die mit der Handhabung derselben betraut sind."

"Wir sind Eins dem Auslande gegenüber, Eins zur nöthigen Abwehr auch nach Innen, Eins in Wissenschaft und Kunst, Eins in so vielen Anstalten, Einrichtungen und Maßregeln, Eins — so Gott will — durch Verständigung nach und nach über alles Gemeinsame, was dem Gesammtleben angehört, ohne das berechnete Sonderleben der Staaten zu beeinträchtigen oder zu hemmen. Das ist die richtige Einheit, weil sie allein die mögliche ist, weil sie allein das Besondere in reicher Blüthe sich entfalten läßt, die Rechte der Einzelstaaten schützt und dem Rechte des Ganzen nichts vergibt. Deutschland war nie eine Vereinigung von Provinzen; es ist heute ein Bund souveräner Staaten, die sich treu und warm über den Altar des Vaterlandes die brüderliche Hand reichen. Nur ein Volk auf hoher Bildungsstufe kann in einem solchen Vereine zusammenstehen; nur ein reiches Ausmaß von Weisheit, Mäßigung, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe in den Regierungen der Einzelstaaten kann einen solchen Verein erhalten, der auf einem großen Raume verwirklicht, was edle Träumer für die ganze christliche Welt wünschen."

"Oesterreich, dieses alte deutsche Land, diese Marke gegen Süden und Osten, wird an den Bund keine anderen Anforderungen stellen, als die im Interesse des Bundes selbst liegen. Es begreift, es achtet und nimmt für sich selbst in Anspruch das Sonderinteresse, in sofern es zu seinem Sonderleben nöthig ist, aber es begreift, es achtet das Allen Gemeinsame, wie es durch die Grundgesetze des Bundes geregelt ist, und wird sich keiner Leistung entziehen, die aus diesem Titel springt. Es rechnet auf die Einsicht und, was mehr ist, auf die erleuchtete Thätigkeit aller seiner Bundesgenossen in Beurtheilung der Anforderungen der Zeit, welcher Art sie seien, und die von Außen und Innen ein vernehmliches Wort reden. Es will die Einigung Aller, die wahre Einigung, weil sie die Vorbedingung und Gewähr der Wohlfahrt Aller ist. Es will den wirklichen Fortschritt, nicht den zerstörenden, welcher unter der erlogenen Fahne die Herzen täuscht, und die Köpfe verwirrt. Es will ein großes, mächtiges deutsches Volk, und eben darum will es, daß sich jeder Einzelne mit gleichem Stolz nach seinem Stammlande, wie nach dem Gesamtvaterlande nenne."

"Zum Schlusse erübrigt mir, dem königlich preussischen Herrn Gesandten, welcher während der Abwesenheit meines Vorgängers die österreichische Stimme und das daran geknüpfte Präsidium zu führen die Gefälligkeit hatte, den Dank meines allerhöchsten Hofes auszusprechen. Ich thue dieß mit um so größerem Vergnügen, als ich in ihm einen Mann gehobener Bestimmung, des umsichtigsten Eifers und der wärmsten Vaterlandsliebe verehere, und mich seiner treuen Hilfe eben so versichert halte, wie ich sie von Jedem der Männer, die ich nunmehr meine Kollegen zu nennen die Ehre habe, mir erbitte, und mit Zuversicht erwarte."

"Und somit lege ich meine allerh. Vollmacht vor." Der königlich preuss. Bundestagsgesandte, Herr Bismarck-Schönhausen, äußerte hiernächst:

"Ich bin überzeugt, daß die Worte, welche wir eben gehört haben, in uns Allen das Gefühl der Dankbarkeit gegen Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich erweckt haben, da sie uns die Bestätigung geben, daß die Wahl zur Vertretung des Präsidialhofes auf einen Mann gefallen ist, dessen gereifte Erfahrung in der diplomatischen Laufbahn, dessen genaue Kenntniß der deutschen Verhältnisse und dessen hervorragender Name in der wissenschaftlichen Welt ihn zur Leitung der Geschäfte dieser Versammlung vor Anderen befähigen. Und wenn ich im Namen sämmtlicher H. H. Gesandten versichern darf, daß wir Alle unserm vorstehenden Herrn Kollegen mit demselben Vertrauen entgegen kommen, dessen Ausdruck wir so eben von ihm vernommen haben, so können wir der Hoffnung Raum geben, daß es uns in Gemeinschaft mit unserm künftigen Herrn Vorsitzenden gelingen wird, die Handhabung und Bervollkommnung der Institutionen des Bundes innerhalb der Gränzen des Möglichen und in dem Sinne, welcher den Stiftern zur Zeit seiner Errichtung vorgeschwebt hat, wesentlich zu fördern."

## Neues und Neuestes.

### Telegraphische Depesche

Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an den k. k. Statthalter von Krain, eingelangt den 19. Februar um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr Morgens.

Wien, 19. Februar.

Ich beile mich, nachstehend die näheren Umstände des, gegen die geheiligte Person Seiner Majestät, unternommenen Attentats zu eröffnen.

Seine Majestät machten, in Begleitung Allerhöchsthres Flügel-Adjutanten, Grafen Odonell, um die Mittagsstunde den gewohnten Spaziergang um die Bastei. In der Nähe des Kärntnerthores angelanet, wurden Allerhöchstdieselben ganz unversehens von einem von rückwärts zustürzenden Manne angefallen, und durch einen, mit einem starken Messer geführten Stich in der Gegend des Hinterhauptes verwundet. Seine Majestät, einen Augenblick durch die Erschütterung des Stoßes betroffen, faßten sich schnell, wendeten sich rasch um, und zogen den Säbel. Mittlerweile hatte sich Graf Odonell auf den Mörder geworfen, und es gelang ihm, denselben zu überwältigen und zu entwaffnen. Eine herbeigerufene Militär-Patrouille verhaftete den Verbrecher. Seine Majestät, im Nacken heftig blutend, bernhiaten Selbst die Umstehenden, die vor Bewegung und Entsetzen tief erschüttert waren, und begaben sich sofort zu Fuße in das Palais Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, und von da zu Wagen in die kaiserliche Burg, wo die sogleich herbeigerufenen Aerzte, Hofrath Dr. Seeburger und Regierungsrath v. Wattmann, die Wunde untersuchten, und über den Befund das sofort zur Beruhigung der auf das Tiefste ergriffenen Bevölkerung sogleich veröffentlichte Bulletin ausfertigten, welches hier folgt.

Ueber das fernere Befinden Seiner Majestät folgt das zweite ausgegebene Bulletin mit.

Zum Dank für die wunderbare Rettung Seiner Majestät wurde um 6 Uhr Nachmittags ein Te Deum in der Stephanskirche abgehalten.

1. Bulletin: Die Seiner k. k. apostolischen Majestät heute menchlerisch am Hinterhaupte zugefügte Stichwunde hat glücklicher Weise keine gefahrdrohenden Theile betroffen. Die durch dieselbe zugleich bewirkte Erschütterung mit ihren Folgen ist im Abnehmen begriffen. Das allgemeine Befinden ist beruhigend.

Wien, 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr.

Hofrath Seeburger, Wattman,  
k. k. Leibarzt. k. k. Leibarzt.

2. Bulletin: Seine Majestät der Kaiser hatten eine ruhige Nacht. Das Abends eingetretene Reactions-Fieber war mäßig, und das Befinden Sr. Majestät ist beruhigend.

Wien, 19. Februar.

Hofrath Seeburger, Wattman,  
k. k. Leibarzt. k. k. Leibarzt.

### Telegraphische Depesche

Sr. Excellenz des I. Herrn Generaladjutanten Sr. k. k. apostolischen Majestät, FML. Grafen von Grünne, an den k. k. Herrn Statthalter von Krain,

eingelangt den 19. Februar um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Vorm.  
Wien, 19. Februar.

Nachdem das Befinden Seiner Majestät, dem Himmel sei Dank! sich insoweit gebessert hat, daß es nun zu keiner Beunruhigung mehr Anlaß geben dürfte, so wird künftig nur täglich ein Mal in der Früh hierüber Nachricht gegeben werden.

Sollte jedoch, was Gott verhüte, eine Verschlimmerung eintreten, so erscheint unverzüglich ein Extra-Bulletin.

# Feuilleton.

## Schreiben des hochw. katholischen Missionärs Franz Pirz \*) aus Nord-Amerika,

an Herrn J. Ferd. Schmid senior, in Laibach.

Crowing im Staate Menesota, 12. Decemb. 1852.

Hochzuehrender Herr!

Mein liebster Freund!

Da ich Dir schon so lange nicht geschrieben habe, nehme ich mir nun das Vergnügen, einen Brief mit der besondern Neuigkeit an Dich zu adressiren, daß ich meine Missions-Station geändert habe, indem ich die christlich gebildeten Otawa-Indianer 2 andern Priestern zur Versorgung überlassen, und zur armen wilden Dchipwe-Nation am Mississippi-Strome (über 1700 Meilen Wasserreise) mich übersiedelt habe, um den Rest meines Lebens der Bekehrung dieser wilden Waldbewohner zu widmen, welche schon so lange auf den Glaubensruf warteten.

Ich bin seit 20. Juli hier in Crowing in der neuesten Diocese St. Paul, im größten Staate Minnesota. Meine indische Mission hat über 1000 Meilen im Umfange, und die Ortschaften meiner Jurisdiction über weiße Katholiken erstrecken sich 110 Meilen weit. Daraus kannst Du es ersehen, welche schwere Bürde nun auf meinen alten Rücken gelegt wurde; es ist aber nicht zu wundern, denn unser armer Bischof hat seine große Diocese vom ganzen Menesota über 166.000 □ Meilen nur mit 7 Priestern zu versorgen, welche über 50 000 wilde Heiden zu bekehren, und eine große Menge weißer Bewohner verschiedener Nationen auf den Heilsweg zu leiten, zur Aufgabe haben. Ich habe meine neue Mission hier in Crowing am Mississippi in Gottes Namen angefangen und eine Kirche aus eigenen Sparpennigen erbaut. Sie ist zwar aus Holz, kostet mich aber doch über 500 Dollars, denn unser armer Bischof kann dem Missionär nichts anders geben, als eine ausgedehnte Jurisdiction mit vielen Difficultäten. Ich genieße aber unsägliche Seelentröstungen in meiner neuen Mission und Kirche, denn der liebe Gott segnete so sehr mein Unternehmen, daß ich seit einiger Zeit täglich, vom Morgen bis auf den Abend, von Weißen und Wilden zur Ertheilung des Unterrichtes umgeben bin, auch täglich indisch und französisch in meiner Kirche predigen kann. Oft kommen ganze Bänder wilder Heiden aus weiten Wäldern, um sich über meine Religion zu erkundigen, wovon sie nie ein Wort hörten, und bewundern die schönen Altarbilder in der Kirche, worüber sie mich immer um Erklärung bitten, die sie, mit vieler Rührung und sichtlichem Theilnahme vernehmen; nur Schade, daß ich diese wilden Ankömmlinge nicht lange bei mir behalten kann, indem sie vom Hunger getrieben, bald wieder in weiten Wäldern Nahrung suchen müssen, denn die Theilung meiner Nahrung, die gegenwärtig aus wildem Reis besteht, ist ihnen nicht hinlänglich. Die Wilden dieser Gegend leben noch, nach Art der Nomaden, von Jagd und Fischerei ohne Feldbau. Weil aber die Jagd immer geringer, und wenig ergiebig ist, so sterben viele Wilde im Winter vor Hunger. Manche leben vom Speichel, den sie mit Pechfaulen in solcher Menge zu erzeugen wissen, daß man 15 — 20 Tage ohne einer andern Nahrung leben kann, auch durch fortwährendes Schauen in's Feuer soll man sich 10 — 13 Tage des Hungertodes erwehren. Das amerikanische Gubernium wollte diesen unbehilflichen Armen etwas zu Guten thun, schickte 2 Landbauer mit vielen Ackerwerkzeugen auf eine große Prairie, um den Indianern Feldbau zu

lehren; allein weil viele Umstände in dieser Anstalt den Wilden nicht zusagten, so wird man nie zum guten Ziele kommen. Es bleibt nun wieder hier, wie bei den Otaway, meine Aufgabe, die Wilden nicht nur im Glauben zu unterrichten, sondern auch in der Deconomie zu belehren, und ihnen zu Leibes- und Seelenspeisen Quellen zu eröffnen. Ich stelle ihnen das Beispiel der Otaway vor Augen, welche viel beten und fleißig arbeiten, in schönen Häusern wohnen, mehr als die Hälfte ihrer Feldproducte um Geld verkaufen, und ziemlich wohlhabend leben. Sie scheinen dieses wohl zu beherzigen, und versprechen mir, mich zu hören. Hier in Crowing habe ich wohl eine schöne Gelegenheit zur Landöconomie, indem mir der Militär-Commandant im Fort Rippe 20 Joch gutes Land im Orte meiner Missionskirche geschenkt hat, und ich auf dieser schönen, nur mit wenigen Zwergsträucher bewachsenen, etwas erhabenen Ebene die schönsten Gärten und Felder machen könnte. Einerseits schlängelt sich majestätisch der schöne Mississippi nur 100 Klafter entfernt, andererseits bietet mir ein kleiner See voll Wildänten in gleicher Entfernung schöne Gelegenheit zur Gänse- und Kentenzucht. Weiter vor mir liegt eine unermessliche, über 50 Meilen weite Gras-Prarie voll wilder Fasanen, sehr einladend zur Viehzucht, die ich, nach bereits gegebener Erlaubniß des Commandanten, so weit ich will, frei benützen kann, welche jedoch, als Gubernial-Reserve, um Geld nicht verkauft werden darf. Alle solche reizende Versuchungen zu vortheilhaftem Deconomie-Betriebe, mit Ausnahme eines Gärtchens, muß ich aber so lange unterdrücken, bis ich nicht die irrenden Schäflein meiner wilden Waldbewohner zur lieben Heerde Christi werde eingebracht haben.

(Schluß folgt.)

## Der historische Verein für Krain.

Bald sind es zehn Jahre, seitdem für die Erhaltung und Aufhellung der Geschichte Krains in der Vergangenheit, und für die Ueberlieferung der Begebnisse des inneren und äußern Lebens dieser Provinz an die Nachwelt ein Verein von Vaterlandsfreunden arbeitet, und mit Befriedigung kann derselbe auf das zu Tage geförderte Material blicken. Ist es gleich nicht großartig, was der Verein bis jetzt bewirkte, so ist mit Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Mittel, auf die vereinzelt, materielle und wissenschaftliche Unterstützung doch schönes Materiale zur Verfassung einer Landesgeschichte gesammelt worden, und mehrseitige Anerkennung von competenten Richtern sind ein ermutigender Sporn zum entschlossenen Fortschreiten auf der betretenen Bahn.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf das in der letzten Jahresversammlung am 15. Februar l. J. veröffentlichte Resultat des bisherigen Wirkens. — Die Vereinsbibliothek zählt gegenwärtig 3376 Bände; die Urkundensammlung 1400, die Münzsammlung 2294 Stücke. Hält man diesem entgegen, daß der Verein nur 205 Mitglieder mit einer Gesamtsumme von 593 fl an Jahresbeiträgen zählt, aus welchem Erlöse noch eine wissenschaftliche Monatschrift herausgegeben wird, von der schon sieben Jahrgänge erschienen; so wird man die erzielten Resultate befriedigend nennen müssen.

Die Vereinsbibliothek erhält eine willkommene Vermehrung durch die unentgeltliche Einsendung der Druckschriften der kaiserl. Academie der Wissenschaften in Wien, und durch den Schriftentausch mit andern gelehrten Gesellschaften, wobei hervorgehoben zu werden verdient, daß der obgenannte Verein gegenwärtig mit ein und fünfzig Gesellschaften des In- u. Auslandes im wissenschaftlichen Verkehre und Schriftentausche steht.

Die finanzielle Gebarung weist mit Schluß des Jahres 1852 einen Activstand von 1150 fl. 52 kr. GM. nach, in welchem Rückstände von Beiträgen die erhebliche Summe von circa 520 fl. bil-

den; auch das Präliminare pro 1853 weist einen anzuhoffenden Ueberschuß von 822 fl. 50 kr. nach.

Soll jedoch der Verein sein vorgestelltes, schönes Ziel erreichen, so bedarf er sowohl wissenschaftlicher als materieller Unterstützung, und der rühmlich bekannte Patriotismus der Krainer hat hierin eine schöne Gelegenheit, die Vaterlandsliebe werththätig zu beweisen. Hier verdient noch erwähnt zu werden, daß es den Bestrebungen des Herrn Vereins-Directors Anton Freiherrn von Codelli gelungen ist, von der gegenwärtigen Besitzerin des werthvollen Lustthaler Archives, der hochgeb. Frau Gräfin von Attems, die Erlaubniß zu erwirken, das genannte Archiv zu Vereinszwecken benützen zu dürfen.

Die Direction, bestehend aus den Herren:

Anton Freiherr von Codelli v. Fahnenfeld,  
Director;

Dr. B. F. Klun, Geschäftsleiter u. Secretär;

Elias Rebitsch, emer. k. k.

Gymnasial-Präfect und

Professor

Joh. Poklukar, k. k. Professor

Dr. Emil Stöckl, Stadt-

physikus,

als Ausschüsse

arbeitet nach Möglichkeit an der Verwirklichung der Vereinszwecke, worin sie von 24 Vereins-Mandataren unterstützt wird. Das Protectorat und die Präsidentschaft führen Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann Baptist, der Beförderer alles Schönen und Guten.

Indem wir diese gedrängte Skizze zur öffentlichen Kenntniß bringen, verweisen wir Diejenigen, die Ausführlicheres über diesen Verein zu wissen geneigt wären, auf die monatlich erscheinenden „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain.“

Beitrittsklärungen werden bei sämmtlichen P. T. Herren Directionsmitgliedern und den Herren Vereins-Mandataren angenommen; der geringste jährliche Beitrag ist 2 fl. C. M.; alle Mitglieder erhalten die „Mittheilungen“ gratis, auswärtige Mitglieder auch portofrei.

Das Vereinslocale befindet sich im Schulgebäude, zu ebener Erde, links vom Haupteingange, und ist täglich von 5—7 Uhr Abends für die Mitglieder geöffnet, denen auf Wunsch Werke aus der Bibliothek gegen einfache Empfangsbestätigung ausgeliehen werden. Möge sich dieser echt vaterländische Verein einer regen und thätigen Theilnahme zu erfreuen haben, denn nur „vereinten Kräften“ kann es gelingen, woran die Kraft der Einzelnen erlahmt!

## Miscellen.

Tirol, Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung, herausgegeben von Ignaz Vinzingerle (Innsbruck, bei Wagner). — Das sang- und sagenreiche Land Tirol, die Sehnsucht so mancher Reiselustigen, ist gewiß ein würdiger Gegenstand zu einer Gedicht-Sammlung, die nach den Localitäten geordnet ist. Der Herausgeber hat in obiger Sammlung eine Vollständigkeit erreicht, wie sie dem Touristen und jedem Freunde der durch die Dichtung verherrlichten Natur und Geschichte erwünscht sein wird.

Da, wo sich Nord und Süden scheiden,  
Die deutschen und die wälschen Gau'n,  
Da ist, errichtet zwischen beiden,  
Ein mächtig hohes Haus zu schau'n;  
Der Norden gibt die ernste Weiße,  
Der Süden ihm den Schmuck als Boll,  
Dem Sänger heißt es Burg der Treue,  
Die Andern nennen's Land Tirol!

So beginnt das Einleitungs-Gedicht. In demselben Verlage ist aus dem Werke: „Das Thal Passier,“ ein besonderer Abdruck von Beda Wobers „Andreas Lofler und das Jahr 1809, mit besonderer Rücksicht auf Passier's Theilnahme am Kampfe“ erschienen.

\*) Herr Franz Pirz, geboren am 20. November 1785 zu Stein in Krain, war später Pfarvicar in Birkendorf, verließ mit fürstbischöflicher Genehmigung am 24. Mai 1835 sein Vicariat, und ging über Deutschland und Frankreich als Missionär nach Nord-Amerika.

Die Redaction.

